

Die rasenden "Helden der Wüste"

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rallye Paris-Dakar – ein deplazierter Anachronismus

Die rasenden «Helden der Wüste»

Eine gewaltige PS-Blechlawine mit Personenwagen, Lastwagen und Motorrädern wälzt sich jährlich im Januar in der Rallye Paris-Dakar durch die endlosen Weiten der Sahara und Teile

Von Marcel Meier

Westafrikas. In diesem Jahr beteiligten sich 500 Fahrer am Wüstentrip über 13000 Kilometer. Man nennt sie «Helden der Wüstenschlacht». Helden, die achtlos und unbeteiligt durch die Armenhäuser der Welt rasen.

Laut Rennleiter Thierry Sabine, der im vergangenen Jahr mit dem Helikopter tödlich abstürzte und der sich selbst einmal als Jesus Christ Superstar betitelte, sind die Motive der Rennfahrer: Der Ruf der Wüste; die Lust, aus dem Alltag in Europa auszubrechen; das «Heldentum», eines der letzten grossen Abenteuer dieser Welt zu bestehen ...

Die ganze Veranstaltung kostet rund acht Millionen Schweizer Franken. Bei den Fahrern unterscheidet man zwischen gesponserten Werkfahrern, denen ein ganzes Heer von Hilfskräften zur

Verfügung steht, und Hobbyfahrern, sprich Abenteurern, Autoverrückten, die das aufwendige Unternehmen teilweise selbst betreiben.

Im Wüstensand pennen

Die sogenannten Habenichtse pennen im Schlafsack im Freien, um frierend den nächsten Tag mit seiner 15stündigen Marter zu erwarten. (In der Sahara sinkt die Temperatur während der Nacht auf 15 Grad unter Null.) Die Stars, umgeben von Mitläufern und Fans aus der Schickimicki-Society, logieren dagegen in den besten Hotels.

Und so rasen und holpern sie 22 Tage lang, Gestank und riesige Staubwolken produzierend, in ihren Potenzkarren über Sanddünen und durch Einöden, krachen in Schlaglöcher, wühlen sich durch Schlammwannen, fliegen über Bodenwellen vorbei an stauenden Nomaden, vorbei an schlecht bis gar nicht abgeschirmten Einwohnern von tristen Dörfern.

Dass diese protzige Demonstration von Reichtum und Überfluss ausgerechnet durch einige der ärmsten Entwicklungsländer führt, was soll's? Ein Anachronismus mehr.

Alles eingeflogen

Auf dem Flugplatz von Agadez, so kann dem eindrücklichen Film «Unter dem Kreuz von Agadez» entnommen werden, landeten im vergangenen Jahr speziell für die Rallye 50 Flugzeuge mit Mechanikern, Köchen, Ärzten und Medienvertretern. Allein für Notfälle wurden 33 Ärzte und Helfer, inklusive Helikopter, eingeflogen. Für kurze Zeit wurde im Spital von Agadez eine Abteilung mit den modernsten Geräten und Apparaturen eingerichtet, damit man die «Opfer» der Wüstenraserei zusammenflicken oder wieder fit kriegen konnte. Zur gleichen Zeit kämpften nebenan afrikanische Ärzte um das Leben von Einheimischen. Es fehlt ihnen am Notwendigsten: an Spritzen, Schmerzmitteln, Medikamenten, Verbandsmaterial ...

Für die Wüstenrallye wurden an einem einzigen Tag allein in der Region Niger vom ganzen Rallye-Tross 300000 Liter Benzin verbraucht. Bauern, die im Hinblick auf die Rallye-Kolonie Gemüse anpflanzten und ihre Produkte voller Hoffnung zu den Etappenorten brachten, blieben auf ihrer Ware sitzen. Grund: Für den ganzen Tross wurden 70 Tonnen Lebensmittel eingeflogen. Also kein Geschäft für die Eingeborenen. Ihnen blieb, ausser Gestank, Staub, Verletzten und Toten (in den neun bisherigen Auflagen von Paris-Dakar kamen 18 Menschen ums Leben) sowie dem Staunen über das Auseinanderklaffen von Erster und Dritter Welt nichts zurück. Die Nomaden, Bauern und jubelnden «Eingeborenen» waren gerade recht als exotische Photosujets am Rande des Geschehens, mehr nicht.

Ein unvergessliches Bild im Film, das betroffen macht: Ein Nomade hilft einem Motorradfahrer, sein Gefährt aus dem Sand zu stossen ... Ein prophetischer Blick in eine ferne Zukunft?

(CIC₂H₄)₂S

Diese chemische Formel steht – laut *Schweizer Lexikon* – für eine «niedrigsiedende Flüssigkeit von schwachem, an Rettich erinnerndem Geruch» oder Dichlordiäthylsulfid oder eben Senfgas,

Von Erwin A. Sautter

was zwar etwas anrühriger klingt, weil es als Lungen- und Hautgift in die Schlagzeilen kam und das Wort Chemie in den letzten Monaten viel von seiner Faszination verloren hat.

Der Entdecker des (CIC₂H₄)₂S, das als zellkernschädigender Stoff in der Medizin angeblich auch sinnvoll verwendet werden kann, dessen Name und Herkunft mir als Nichtchemiker unbekannt ist, kann sich wohl nur im Grabe drehen, wenn er in den langen Nächten an die Taten des Saddam Hussein denkt, des Staatsoberhauptes und Regierungschefs der Sozialistischen Präsidentschaftsrepublik Irak, der schon 1983/84 im Krieg gegen Iran Giftgase an der Front ausströmen liess.

Im «Zeitspiegel» vom 11. Februar war am Schweizer Fernse-

hen die aufrüttelnde Reportage «Das Geheimnis von Samarra» zu sehen. Was die Filmequipe der BBC, also britische Journalisten, über die Entwicklungshilfe westlicher Firmen an Irak enthüllten, muss den müdesten Phlegmatiker aus dem Sessel des Pantoffelkinos gejagt haben: Da gibt es tatsächlich Europäer – wohl meist christlicher Gesinnung und mit ein wenig abendländischer Kultur –, die Hand und Kopf bieten bei der Erstellung von Giftgaslaboratorien, in denen Kampfstoffe vom Kaliber (CIC₂H₄)₂S produziert werden sollen, die international geächtet sind.

Wie der interkontinentale Drogenhandel, bei dem Millionen zu garnieren sind, verspricht das Kriegsmaterialgeschäft moralverderbende Gewinne, deren Anprangerung noch viel zu zahme Züge aufweist. Samarra müsste ein Reizwort werden, das gar Apartheid für einmal in Vergessenheit geraten liesse; aber wer protestiert schon gegen die europäischen Senfgasexperten, die ihr Know-how an die Iraker verramschen?



SHMUEL KATZ